

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprecher-Anschluß Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-sp. Anzeigenzeile 15 A., die Restzeilen 40 A. Bei ununterbrochenen Wiederholungen - Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abstände. Offerten zeichnen ob. Aufst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 127

Donnerstag, den 3. Juni 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Die Betriebssteuerhebeliste für das Steuerjahr 1915 ist an Sie abgegeben. Sie wollen die Liste dem Gemeindevorstand mit der Veranlassung zufertigen, die Betriebssteuer innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Zustellung der Steuerzettel an die Pächter in einer Summe (also den vollen Jahresbetrag) zu erheben und den Gesamtbetrag der Steuer bis zum 30. Juni ds. Js. an die Kreisfinanzkasse hier abzuführen.

Die Betriebssteuerhebeliste ist demnachst an mich zurückzugeben.

Mit der Hebeliste sind auch die verschlossenen Steuerzettel an Sie abgegeben worden. Ich ersuche, die Steuerzettel den Pächtern zu stellen zu lassen und die ordnungsmäßig vollzogenen Zustellungsbescheinigungen mir binnen acht Tagen einzufenden.

Dillenburg, den 31. Mai 1915.

Der Vorsitzende

des Steuerausschusses der Gewerbesteuerklasse IV:
J. B. Meudt.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrolle für das Steuerjahr 1915 liegt während der Dauer von 8 Tagen vom 4. bis 8. d. Mts. ab auf dem Rathause, Zimmer Nr. 5, zur Einsicht offen. Es wird darauf hingewiesen, daß nur den Steuerpflichtigen des Stadtbezirks die Einsicht in die Steuerrolle gestattet ist.

Dillenburg, den 2. Juni 1915.

Der Magistrat.

An die Herren Lehrer des Kreises.

Die als Ergebnis der veranstalteten Sammlungen vorhandenen Bestände an Gummi und Metall wollen Sie möglichst bald im hiesigen Seminargebäude zur Ablieferung bringen. Zur Ersparrnis an Beförderungskosten wird es sich empfehlen, daß benachbarte Schulen die Erträge gemeinschaftlich schicken.

Dillenburg, den 2. Juni 1915.

Doz. Ufer.

Nichtamtlicher Teil.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 2. Juni.)

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Lesung des Wohnungsgesetzes.

Herr v. Trampe (Hörs.) konstatiert mit Bedauern, daß in der Kommission kein Mitglied seiner Fraktion vertreten gewesen sei. Er beantragt, die Kommission jetzt auf 28 Mitglieder zu vergrößern und der polnischen Fraktion dann einen Vertreter zu gewähren, da gerade sie ein sehr starkes Interesse daran hätte. Weiter möchte ich konstatieren, daß die Regierung und die Mehrheit des Hauses es bisher abgelehnt haben, eine Revision der Ausnahme-gesetzgebung vorzunehmen.

Präsident Graf Schwerin-Löwig erklärt, die Vereinbarung gehe dahin, den Gesetzentwurf an die Kommission zurückzugeben.

Herr v. Wangenheim (Kons.): Das Abgeordnetenhaus ist bis jetzt weder fertig noch geschlossen, und deshalb liegt kein Grund vor, an der Zusammensetzung der Kommission eine Änderung vorzunehmen.

Herr Dr. Bach (Hörs.): Niemand kann uns das Recht bestreiten — und dabei spielt die Vertagung oder der Schluß gar keine Rolle — die Kommission jederzeit zu ergänzen. Ich glaube aber, nicht nur die Zweckmäßigkeit, sondern auch die Billigkeit spricht dafür, dem Antrag der polnischen Fraktion stattzugeben. (Lebhafte Zustimmung.)

Die Abg. Girsch (Kons.), Schröder-Kassel (Ntl.) und Herr v. Jedlich (Freikons.) stimmen dem Antrag zu. Darauf zieht der Abg. Herr v. Wangenheim seinen Widerspruch zurück, und es wird beschlossen, die Kommission um ein Mitglied der polnischen Fraktion zu vergrößern. Der Gesetzentwurf wird an die Kommission zurückverwiesen.

Die Novelle zum Gesetz über die Fürsorgeerziehung Minderjähriger, die im Herrenhause eine kleine Änderung erfahren hat, wird in der vom Herrenhause beschlossenen Form angenommen.

Die Novelle zur Verordnung betr. ein vereinfachtes Einigungsverfahren zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit und zur Beschäftigung von Kriegsgefangenen wird an die Kommission zurückverwiesen.

Die Anträge Strombeck (Ztr.) und Dr. Arendt (Np.) auf Besteuerung der Kriegsgewinne werden der Budgetkommission überwiesen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Der Präsident bittet um die Ermächtigung, die nächste Sitzung einzuberufen, die aber nicht vor Donnerstag nächster Woche stattfinden soll.

Russische Reizmittel.

Da der Brandtweingebrauch in Rußland offiziell verboten ist, sucht man in der russischen Armee nach immer neuen Mitteln, um die vorchristliche Kriegsart bei den erkrankten Soldaten zu erzeugen. Denn sie wissen ja nicht, weshalb sie bluten, und können daher aus Eigenem auch keine Kampfesfreudigkeit aufbringen. Die Wahl der Mittel macht den Einzelkämpfern in halbdunklen Kellern keine Freude. Sie sind ihnen vertraute Waffen. So finden wir in

der russischen Armeezeitung der Nordwestfront vom 7. 4. 15 a. St., die ein Gefangener bei sich trug, neben allerhand erlogenen Siegesmeldungen die folgende Schwindel:

„Die deutschen Soldaten haben die Hoffnung auf Frieden schon verloren, und glauben ihren Vorgesetzten nicht mehr. Jetzt, wo sie die Begeisterung verloren haben, kommen sie herüber in die Gefangenschaft, nicht nur Soldaten, sondern auch Leutnants und Majors und verfluchen ihren heiligen Militärdienst.“

Aber der Verfasser dieses Vögelartikels fürchtet offenbar mit Recht, daß die russischen Soldaten selber die völlige Unrichtigkeit seiner Behauptung feststellen können. Darum fügt er noch eine grobe aufreizende Verleumdung hinzu, die sich der Nachprüfung durch die Truppen besser entzieht. Er schreibt:

„Die deutsche Barbarei. Im litauischen Gouvernement haben die deutschen Soldaten die Häuser in Brand gesteckt, alle Männer in Gefangenschaft abgeführt und der Zivilbevölkerung jegliche Lebensmittel und alles, was ihre Begierde reizte, geraubt. Alle Einwohner, die sich der kleinsten Spionage verdächtig machten, darunter auch Unschuldige, wurden erschossen. Die Weiber wurden vergewaltigt. In den deutschen Offiziersunterständen wurden mehrere Frauen ermordet. In einem Unterstande in der Nähe von Lwow (?) wurden 16 blutjunge Mädchen tot aufgefunden. Wenn sich in einem Ort die Einwohner beim deutschen Kommandeur beschwerten, dann wurde ihnen geantwortet: „Ihr könnt noch glücklich sein; wenn wir erst in einem echt russischen Dorf sein werden, da haben wir alles kurz und klein.“ Es ist auch Tatsache, daß die Deutschen in russischen Dörfern so gehaust haben. In den Kirchen haben sie die Heiligenbilder zerstört. Die Dörfer Golyne, Kitaba, Nigale sind dafür die besten Beweise. Die Deutschen schleppen auch kleine Kinder in Gefangenschaft und alle, die dem russisch-griechischen Glauben angehören.“

Dieser Kattenkönig von Verleumdungen mag in der Tat geeignet sein, die russischen Soldaten zur Wut zu reizen. Sie werden die Erzählungen nicht gleich als Lügen erkennen, da sie ja selbst in Litauen genau so gehaust haben, wie es hier geschildert wird. Russische Truppen haben, woran bei dieser Gelegenheit nochmal erinnert sei, allein in und bei Memel binnen weniger Tage fünf Güter und 24 Gemeinden in Brand gesteckt, ungeheure Vorräte von Vieh und Getreide geraubt oder vernichtet, 458 Zivilpersonen, darunter 189 Frauen und 100 Kinder fortgeschleppt, 63 Zivilpersonen getötet und 43 verwundet, mindestens 14 Frauen und Mädchen geschändet. Das sind voll erwiesene amtliche Angaben; und auch sonst ist die Fülle des Materials, das durch eidliche Aussagen und dienstliche Meldungen die Schandtaten der Russen in Ostpreußen beweist, ungeheuer.

Die Russen dagegen haben schon selber anerkannt, daß sie keine ausreichenden Beweise besitzen, um unseren Truppen einwandfrei Kriegsrechtsverstöße nachweisen zu können. In deutsche Hände ist mit den Papieren eines russischen Armeeführers auch ein Begleitbrief zu dem Bericht der russischen „Gruelkommission“ gefallen. Darin heißt es:

„Von Deutschen und Oesterreichern werden Grausamkeiten von entsetzlicher Art und größtem Umfange verübt, die nicht vereinbar sind mit den grundlegenden Begriffen der Kulturführung zwischen Kulturstaaten. Uns allen ist dieses bekannt, aber Beweise haben wir hierfür nicht. Dem, worauf wir unsere Kenntnisse hierfür stützen, kann auf keinen Fall die Bedeutung eines Beweises beigegeben werden, und wir sind ohnmächtig gegenüber der kategorischen Erklärung des Gegners, daß dies alles unwahr ist. Umso schwieriger ist unsere Stellung, als der Gegner umgekehrt dafür Sorge getragen hat, Beweise dafür, was er Grausamkeiten und Verleumdungen unserer Truppen nennt, in die Hand zu bekommen.“

Dieses durchschlagende Eingeständnis ist selbstverständlich nur für die führenden Augen niedergeschrieben. Die russischen Soldaten läßt und bestärkt man immer von neuem in dem Glauben, daß die Deutschen haufen, wie die Russen. Dabei ist das Lügenrezept stets dasselbe. Genau die gleichen Meldungen, wie sie jetzt die russische Armeezeitung aus Litauen bringt, hatten im vorigen Jahre die russischen Zeitungen und Broschüren aus Czestochowa verbreitet. Auch dort sollten deutsche Soldaten Kirchen geschändet, Frauen entehrt, geraubt und geprügelt haben. Wir erinnern uns, daß die Aussagen angegebener Bürger von Czestochowa und eines Geistlichen am dortigen Kloster alle diese Behauptungen als Lügen gebrandmarkt haben. Den russischen Soldaten aber hat das natürlich niemand mitgeteilt, vielmehr flacht man ihre Leidenschaft durch alte und neue Verleumdungen des Gegners auf.

Wohl unseren Grenzgegnern, daß unsere braven Truppen sie vor neuen Einfällen solcher Horden bewahren! Wie aber muß der Geist einer Truppe beschaffen sein, die man nur mit so niederträchtigen Hebereichen glaubt vorwärtstreiben zu können?

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Der amtliche deutsche Bericht.

Großes Hauptquartier, 2. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Bixchoote, nordöstlich von Steenstraate, schossen wir ein englisches Flugzeug herunter; die Insassen, ein belgischer und ein englischer Offizier, wurden gefangen genommen.

Die Zuckersabrik westlich Souchez, in die im Laufe des gestrigen Nachmittags die Franzosen eingedrungen waren, ist von uns wieder genommen. Ein französischer, in den Abendstunden auf unsere Stellungen bei und südlich Neuville unternommener Angriff, wurde abgeblasen. Nur

ein kleines über die Straße Neuville-Courte vorspringendes Grabenstück ist vom Feinde besetzt.

Im Brieckwalde dauern die Kämpfe um einzelne Grabenstücke noch an.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei Kenhausen, 50 Kilometer nordöstlich, und bei Schidiki, 65 Kilometer südöstlich von Ribau, fanden erfolgreiche Gefechte gegen kleinere russische Abteilungen statt. Ebenso weiter südlich in der Gegend Schawli und an der Dubissa, südöstlich Kielm, sowie zwischen Ugianh und Ciragola. Bei Schawli machten wir 500 Gefangene.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Zwei weitere, bei Dunkowicz gelegene, Werke der Festung Przemysl sind gestern gestürmt. Nach dem Sieg bei Strzy drangen die verbündeten Truppen gestern in der Richtung Medenice vor.

Im Laufe des Monats Mai sind auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz

863 Offiziere, 268 869 Mann zu Gefangenen gemacht,

251 Geschütze und 576 Maschinengewehre

erbeutet worden. Hierunter entfallen auf die dem Generalobersten v. Mackensen unterstellten verbündeten Truppen 400 Offiziere, darunter 2 Generale, 152 254 Gefangene, 180 Geschütze, darunter 28 schwere, und 403 Maschinengewehre. Einschließlich der auf dem östlichen Kriegsschauplatz gemachten und gestern veröffentlichten Gefangenenzahlen beträgt demnach die Summe der im Mai in die Hände der verbündeten Truppen gefangenen Russen etwa

1000 Offiziere und über 300 000 Mann.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 2. Juni. (M. B.) Amtlich wird verkündet, mittags: Auf dem russischen Kriegsschauplatz wiederholte der Feind seine starken Angriffe auf die östlich des San stehenden verbündeten Truppen und unter neuen schweren Verlusten wurden die verzweifeltsten Angriffe des Gegners durchweg abgewiesen.

An der Nordfront der Festung Przemysl wurden zwei weitere Werke gestürmt und das bisher gewonnene Terrain behauptet.

Südlich des Dnjepr schreitet unser Angriff erfolgreich fort. Die feindlichen Stellungen zwischen Strzy und Drohobycz wurden gestern gestürmt. Starke russische Kräfte, die in Südostgalizien in der Gegend von Solotwina zum Angriff auf unsere dortigen Stellungen vorgingen, erlitten große Verluste und zogen sich stellenweise fluchtartig zurück.

In den Schlachten des Monats Mai wurden von den unter österreichisch-ungarischer Oberkommando kämpfenden verbündeten Armeen an Gefangenen und Beute eingebracht: 863 Offiziere, 268 869 Mann, 251 leichte und schwere Geschütze, 576 Maschinengewehre und 189 Munitionswagen; hinzu kommt sonstiges zahlreiches Kriegsmaterial, das z. B. bei einer der Karpathenarmeen allein an 8500 Schuß Artilleriemunition, 5/11 Millionen Infanteriepatronen, 32 000 russische Repetiergewehre und 21 000 russische blanken Waffen betrug.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz blieben alle bisherigen Unternehmungen des Feindes ohne Erfolg.

Die mit großem Aufwand an schwerer Geschützmunition verbundene Beschließung des Plateaus von Sabarone-Folgaria und einzelner Kärntner Sperren vermochte unseren Werten keinen nennenswerten Schaden zuzufügen.

Ansonsten fanden weder an der Tiroler noch an der Kärntner Grenze große Kämpfe statt.

Im Adriatischen wurden Angriffe des Feindes auf den Krn-Rücken unter schweren Verlusten der Italiener abgewiesen.

Das durch ein Kommuniqué des italienischen Marinestabs veröffentlichte Resultat des Bombardements von Pola durch ein italienisches Luftschiff trifft nicht zu. Vier Bomben explodierten allerdings, doch ist der Materialschaden minimal; ein Brand ist nirgends ausgebrochen. Die bei der Beschließung von Monfalcone verursachten Schäden reduzieren sich auf die leichte Verletzung einer Zivilperson durch Steinplitter.

Der westliche Kriegsschauplatz.

Der französische amtliche Bericht vom 1. Juni lautet: Nachmittags: In der Gegend von Arras fanden bei Nacht östlich der Straße Arras-Moulins-Souchez heftige Kämpfe statt. Wir drangen in eine Feldschanze im sogenannten Labyrinth ein, wo es zum Nahkampf kam. Wir behielten hier die Oberhand. Auf der Höhe östlich der Vorettohöhe bemächtigten wir uns einer deutschen Schanze. Ein sehr heftiger Kampf spielte sich um die Zuckersabrik von Souchez ab, wo wir etwa 60 Gefangene machten. In den Bogen nahe Fontenelles wurde ein von zwei Kompanien ausgeführter deutscher Angriff unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. — Abends: Im Abschnitt nördlich Arras spielten sich sehr lebhaftere Kampfhandlungen ab. Wir erzielten neue Fortschritte. Trotz mehrerer heftiger Gegenangriffe konnte der Feind uns nicht aus den im Gehölz neben der Straße Arras-Moulins-Souchez eroberten Schützengraben vertreiben. Wir behaupteten gleichfalls unsere Gewinne nordöstlich der Vorettohöhe. Die heftigen Kämpfe, deren Mittelpunkt seit zwei Tagen die Zuckersabrik Souchez bildete, endeten zu unserem Vorteil. Wir bemächtigten uns der Zuckersabrik, der Feind eroberte sie nachts zurück, aber wir vertreiben ihn bei Tagesgrauen daraus und blieben Herren der Stellung. Trotz aller Gegenangriffe brachten wir unseren Gegnern hohe Verluste bei. Im Labyrinth südöstlich Neuville nahmen wir weiterhin ein deutsches Schanzwerk nach dem andern. Wir erzielten wichtige Fortschritte im Nordteil dieses Befestigungssystems und machten 150 Gefangene. Das ganze eroberte Gelände wurde be-

haupte. In den Rändern des Priesterwaldes nahm uns der Feind nach heftigem Bombardement einige Stücke der vorgestern eroberten Schützengräben wieder ab. Wir behaupten den ganzen Rest unserer Gewinne.

Dom östlichen Kriegsschauplatz.

Petersburg, 2. Juni. (W.B.) Bericht des russischen Generalstabes: In der Gegend von Szatole keine wesentlichen Veränderungen. Westlich von der Ortschaft Kurtobian dauert der Kampf auf der Front Trablans-Gallist oft. Wir nahmen am 31. Mai nach einem Bajonettkampf das letztgenannte starkbefestigte Dorf, welches die Deutschen hartnäckig verteidigten. Auf dem linken Weichselufer entwickelte der Feind in der Nacht zum 31. Mai eine sehr heftige Artilleriefeuer auf der ganzen Front nördlich der Wilka. Gegen 4 Uhr morgens ließ der Feind dicke Rauchwolken sich entwickeln und machte starken Gebrauch von giftigen Gasen. Er griff mit erheblichen Kräften unsere Stellungen an der Bzura bei Witkowiec, Brodow, Szachajew und Kolow an, wobei er eine besondere Hartnäckigkeit an der unteren Rakosa in einem Abschnitt entwickelte, der von den Dörfern Hierza und Soliszblowska begrenzt wird. Obwohl der Gegner eine ungeheure Menge von giftigem Gas verschwendete, dessen Geruch bis 30 Werst hinter unserer Front nachgeworfen wurde, wurden alle Angriffe des Feindes zurückgeschlagen. In Gallist griff der Feind nach mehrstündigen Vorbereitungen und heftigem Artilleriefeuer am 30. Mai in einer Reihe von Vorstößen unsere Front im Westen und Nordwesten von Brzenzyl in dem Raume zwischen den Forts 7 und 11 an. Im Laufe der Nacht zum 31. Mai gelang es dem Feind, auf 200 Schritt sich einigen der angegriffenen Abschnitte zu nähern und sogar einen Einbruch in das Fort Nr. 7 zu machen, wo ein heftiger Kampf stattfand, welcher bis zum 31. Mai nachmittags dauerte und wobei der Feind mit ungeheuren Verlusten zurückgeschlagen wurde. Die Reste des am Einbruch in das Fort Nr. 7 beteiligten Feindes, die sich auf 23 Offiziere und 600 Soldaten bezifferten, wurden gefangen genommen. An der Front jenseits des Dniepr warf der Feind hauptsächlich deutsche Reserven in den Kampf in unmittelbarer Nähe von Strij. Das Resultat ist bis jetzt noch nicht bekannt. Am Ufer der Swica gelang es unseren Truppen, die dort erreichten Erfolge weiter auszubauen. Die Zahl der Gefangenen, welche daselbst während der Beschießung nach rückwärts vom 28. bis 30. Mai gezählt wurden, beziffert sich auf 10422 Soldaten und 238 Offiziere.

Stockholm, 2. Juni. (T.L.) Nach Meldungen aus Petersburg explodierten in Ostchina, einer Petersburger Vorstadt und Umgegend für Armeelieferungen sowie Standort vieler Truppenteile 40 Eisenbahnwagen mit Geschossladungen, die auf dem Transport nach dem Kriegsschauplatz begriffen waren. — Das Stadthaupt von Breslau wurde unter Spionageverdacht und wegen politischer Umtriebe abgesetzt und verhaftet.

Dom südlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 3. Juni. (T.L.) Der Kriegsberichterstatter des Lokalanzeigers, meldet aus dem k. k. Kriegspressequartier vom 2. Juni: Soeben läuft die Nachricht ein, daß die große Schlacht in Mittelgalizien bis nach Südgalizien übergegriffen hat. Der linke Flügel der Armee Pflanzer-Baltin, der an den Paß Wyrtzha-Sollawinska angelehnt ist, wurde nun ebenfalls in heftige Kämpfe verwickelt. Die Schlacht geht daher von der Weichsel bis in die Gegend von Radworna. Brennpunkt der Schlacht ist nach wie vor die Gegend von der Dubaczowka, östlich von Jaroslaw, und die Russen haben, was sie an Reserven zusammenrufen konnten, von Osten und Nordosten gegen die Armee Radensens vorgeführt, bisher ganz erfolglos. Die Verluste des Feindes sind hier groß. Die Offensive der Armeegruppe Bothmer geht von Strij aus stot vorwärts. Zugleich rücken die Truppen des Feldmarschallleutnants Szutmay von Drohobycz in dem nach Nordosten lang gestreckten Hügelband unter ständigen Gefechten mit russischen Nachhuttruppen vor. Aus dem Verhalten des Feindes ist zu erkennen, daß er nichts unterläßt, um die verlorenen Sand-Dnjestr-Stellung wieder zurückzugewinnen. Es geht den Russen nicht allein um Przemyśl, sie fürchten bereits um Lemberg, dessen Verlust für sie von größter politischer Tragweite wäre. Abzüglich der Weichsel ist ständiger Kampf. Die Schlacht dürfte noch längere Zeit mit gleicher Heftigkeit anhalten, da beide Teile die Bedeutung des Einsatzes kennen.

An den Ufern der Drina.

Roman von Ernst Klein.

(37. Fortsetzung.)

Rachdruck verboten.

Klar und fest gab er seine Anordnungen. Franz hatte seine Freude daran. Das war doch endlich einmal wieder der alte Desider! Er wollte ihm das Aufführen der Wachen abnehmen, aber schroff wies ihn Desider zurück. „Wofür hältst du mich?“ fragte ihn vorwurfsvoll dabei der Blick der dunklen Augen.

Die Patrouillen marschierten ab, die Wachtposten wurden aufgestellt und die Bereitschaft setzte vor dem Hause der Offiziere die Gewehre an. Etwas weiter die Straße hinaus standen gefasst die Pferde der der Bereitschaft zugewiesenen Dragoner. Flüsternd und leise lachend saßen die Leute beisammen. Jetzt endlich wurde es ernst! Wenn's nach ihnen gegangen wäre, hätten sie nicht erst lang darauf gewartet, bis der Feind zu ihnen kam.

„Es ist affektiert so weit von uns hinüber zu dem Serb'n wie um's Welt“, murmelte Korporal Huber. Und die anderen stimmten ihm bei.

Der Regen hatte wieder aufgehört, klar und rein senkte sich die blaue Frühlingsnacht aufs Dorf herab, und am Himmel standen die Sterne, milde leuchtend mit ihrem ewigen Licht.

Da hub einer von den Steivern eins seiner halb lustigen, halb wehmütigen Heilmatslieder an:

„Du mein herzlieb's Dirndl!
Da drentst du im Tal,
I grüß dich, i küß dich
Zum letztenmal...“

Verstanden doch nur die Deutschen den Text; aber den walladischen, ungarischen und bosnischen Kameraden schlich die weiche Melodie ins Herz. Und dann summte ein Sohn des Altbosnien seinen schwermütigen Heilmatsfang und der Rumäne, der Tscheche... Leise, ganz leise sang ein jeder vor sich hin, dankt er den andern nicht stumm. Und so grüßten sie alle die ferne Heimat... jeder seine engere, in seiner Sprache. Und sie alle zusammen unbewußt die große, mächtige Heimat, die sie alle umfaßte: Oesterreich.

17. Kapitel.

Wieder schlichen die Stunden der Nacht hin. Regungslos saß Desider vor dem Bette und harrete mit brennenden Augen der Minute, daß die Geliebte zum Bewußtsein zurückkehre. Unermüdlich wechselte Olga die

Dom südlichen Kriegsschauplatz.

Rom, 2. Juni. Mitteilung des Großen Generalstabes vom 1. Juni: Westlich des Defiles von Monte Croce fanden am 30. Mai Kämpfe statt, welche mit der vollständigen Niederlage des Feindes endeten, der vor unseren Linien 30 Tote und zahlreiche Verwundete zurückließ. Während des 31. Mai fanden auf der ganzen Grenze nur kleine Kämpfe statt, die sich aus Verlegungsplänen unserer vorgeschobenen Truppen ergaben. Es herrschte schlechtes Wetter, das ernsthafte Unzuträglichkeiten verursachte, aber nicht den geringsten Einfluß auf den Gesundheitszustand und die moralische Verfassung unserer Truppen ausübte. Die Leitung der Eisenbahn von Ancona berichtet, daß die am 24. Mai an der Eisenbahnbrücke über die Marecchia bei Rimini verursachten Beschädigungen nicht von feindlichen Schiffen verursacht wurden, sondern von einem österreichischen Lenkballon, der weithin lesbar den Namen „Stadt Ferrara“ und die italienische Flagge trug.

Wien, 3. Juni. (T.L.) Das Neue 8-Uhr-Blatt erzählt aus dem k. k. Kriegspressequartier: Die Kämpfe auf dem italienischen Kriegsschauplatz beginnen allmählich größeren Umfang anzunehmen. Unsere Truppen halten sich in stark befestigten Stellungen in der Defensive, gegen welche die gegnerischen Vorgehens annehmen, wobei sie große Verluste erleiden. Die Italiener zeigen sich schneidig im Ansturm, fliehen jedoch beim ersten schweren Verlust panisch.

Aus dem Orient.

Pera, 1. Juni. Der französische Panzerkreuzer „Jeanne d'Arc“ schoß am Sonntag mit 15 Schuß das deutsche Konsulat in Haifa, das in einem türkischen Mietshaus untergebracht ist, in Brand. Der Kommandant des Panzerkreuzers sandte vorher einen Voten mit der Aufforderung, die deutsche Flagge niederzuholen. Wegen hohen Seeganges konnte dieser aber nicht landen.

Der Luftkrieg.

Amsterdam, 2. Juni. Die englische Zensurbehörde gestattete bekanntlich nicht, daß Mitteilungen über die Resultate der Zeppelinangriffe gemacht werden. Die einzige Mitteilung wird nun durch das Neuterliche Bureau ausgegeben; sie lautet: Durch Zeppeline sind 90 Bomben, größtenteils Brandgranaten, auf die Stadt geworfen worden. Es entstand eine Reihe von Bränden, aber nur bei drei Bränden mußte die Feuerwehr eingreifen, die das Feuer in kurzer Zeit löschte. Kein einziges öffentliches Gebäude wurde beschädigt. Als einzig Getötete gibt Neuterliche einen Säugling, einen Knaben und einen Mann an, auch sei eine Frau lebensgefährlich verwundet worden.

Genf, 2. Juni. Die „La Tribune“ aus Rotterdam berichtet, hat nach einer Meldung des Pressebureaus der englische Zensor am Tage des Zeppelinangriffs auf London 24 Stunden lang auch alle Privattelegramme nach dem Bestand beschlagnahmt. Dennoch will „Gelaire“ in Hadre erfahren haben, daß 6 Zeppeline über die Vororte Londons hinweggeflogen sind und daß es zahlreiche Verletzte gegeben hat. Die Havasagentur fügt dem Neuterlichen Bericht die zensierte Angabe ihres Korrespondenten hinzu, daß bei der Verfolgung des Zeppelingschwaders mehrere englische Flugzeuge verunglückt und daß die Gerüchte von 200 Verwundeten „unbestätigt“ seien.

Paris, 3. Juni. (T.L.) Nach Londoner Blättermeldungen sind infolge des letzten Zeppelinangriffs in London erste deutschfeindliche Unruhen ausgebrochen. Zahlreiche Läden wurden zerstört.

Rom, 2. Juni. (W.B. Antich.) Ein österreichisch-ungarisches Flugzeug, welches Bomben auf Bari schleuderte, wandte sich alsdann gegen Malfetta, wo es einige Bomben abwarf, die eine Anzahl Arbeiter töteten.

Lugano, 2. Juni. (W.B.) Ein österreichisches Flugzeug warf über Molfetta Bomben ab, wie das „Giornale d'Italia“ meldet, auf eine Schwefelfabrik und Oel- und Petroleumlager. Ein Arbeiter sei getötet und eine Frau verwundet worden.

Der Unterseebootskrieg.

London, 2. Juni. (W.B.) Neutermeldung. Der britische Dampfer „Saidieh“ von der Redivival Mail Co., 3303 Tonnen groß, ist in der Nordsee torpediert worden. Der Dampfer befand sich auf der Reise von Alexandria nach Hull. Sieben Mann von der Besatzung

und eine Stewardess sind ertrunken. Die anderen Mitfahrer wurden gerettet.

London, 2. Juni. (T.L.) Zur Versenkung des Dampfers „Aethiopien“ erzählt man hier, daß plötzlich, mitten im Hermekanal, ein Kanonenschuß gegen „Aethiopien“ abgegeben wurde. Das Geschöß durchschlug das Vorderende des Schiffes. Gleichzeitig tauchte ein Unterseeboot von etwa 100 Meter Länge vor dem Schiff auf. „Aethiopien“ versuchte zu entkommen, aber zwei Schiffe wurden von dem U-Boot abgegeben, worauf die „Aethiopien“ stoppte. Der Besatzung wurde 15 Minuten Zeit zum Verlassen des Schiffes gegeben. Der Dampfer wurde darauf torpediert und sank in 5 Minuten.

London, 2. Juni. (W.B.) Am Samstag und Sonntag brach an Bord des Dampfers der Cunard-Linie „Aurora“, der augenblicklich als Hilfskreuzer dient, im Dock von London ein Brand aus. Der Schaden soll unbeträchtlich sein. — Die gerettete Mannschaft des Dampfers „Virginia“ sagte aus, daß das deutsche Unterseeboot, welches den Dampfer torpedierte, Segel geführt habe, wodurch das Schiff getäuscht worden sei.

Kleine Mitteilungen.

Genf, 2. Juni. Der Pariser „Matin“ teilt zensiert mit: Viviani sagte in der Kammerkommission auf eine Anfrage von sozialistischer Seite, für Frankreich bestünde noch keine Veranlassung, sich für einen zweiten Winterfeldzug einzurichten, denn das französische Bestreben sei, den Krieg mit allem Kraftaufgebot zu einem baldigen Ende zu führen.

Die nationalliberale Partei zur politischen Lage.

Der Geschäftsführende Ausschuss der Nationalliberalen Partei und die Vorstehenden der Landes- und Provinzialverbände sind am 16. Mai 1915 zur Beratung der gegenwärtigen politischen Lage in Berlin zusammengekommen. Die Verhandlungen waren von der einmütigen Überzeugung getragen, daß das deutsche Volk, möge die politische Lage sich gestalten wie sie wolle, entschlossen ist, mit seinen tapferen Verbündeten den Krieg bis zum siegreichen Ende durchzuführen. Einmütig wurde der Forderung Ausdruck gegeben, daß die gewaltigen Erfolge unseres unvergleichlichen Heeres und unserer todesmutigen Flotte auch politisch restlos ausgenutzt werden müssen. Insbesondere sei im Westen das zur Sicherung und Verstärkung unserer Machtposition zu Wasser und zu Lande nötige Gebiet politisch, militärisch und wirtschaftlich an das Deutsche Reich anzugliedern. Im Osten müßten nicht nur strategisch bessere Landesgrenzen, sondern auch neues Siedlungsland erworben werden. Unser außerseelischer Besitz endlich sei in Umfang und Gestaltung unseren Interessen als Welt handelsvolk entsprechend auszubauen, wobei unser bisheriges Kolonialreich, das in diesem Kriege so treu für das Vaterland gekämpft hat, erhalten bleiben müsse.

Wieder eine Kriegsprophezeiung.

Eine eigenartige Kriegsprophezeiung macht, wie man uns mitteilt, gegenwärtig im Rheingau die Kunde. Verrät sie sich von dem berühmten Vater Benedikt Ober, der 1813 im Kloster St. Marien lebte. Sie lautet: „Aber dereinst wird kommen ein großer Krieg der Völker der alten Welt gegeneinander und wird des Blutes und Gloriums kein Ende sein. Saturnus und Mars werden herrschen lange, und der Todesengel Bürger große Ernte halten. Es wird aber kommen ein starker Gideon, ein Gotteshammer, und greulich um sich schlagen, ein frommer Fürst und Friedensfreund. In Jerusalem und Rom an der Apostelfürsten Grab wird er sein Gebet verrichten, mit dem Heiligen Vater in Einigkeit leben. Das Sinnbild des Pius und eines anderen Element. Und dieses große Ringen wird kommen nach 100 Jahren, wenn die Schritter sich zur Erde rufen und wird mit einer Weinfeste und dem übergroßen Segen der Natur sein Ende haben.“ Das Dokument soll nach der Angabe des Berichterstatters im k. k. Staatsarchiv zu Wiesbaden aufbewahrt werden, wo man indessen von einer derartigen Prophezeiung nichts weiß.

Eine neue Kriegserklärung.

Lugano, 2. Juni. (W.B.) Wie die „Ordine“ berichtet, gedenkt die Republik San Marino den Auf-

Kampfen und ebenso unermüdlich folgte Franz ihren gräßlichen, leichten Bewegungen.

Selten war ein Raum so von Liebe erfüllt wie dieses kleine, niedrige Zimmer in diesem Hause da tief drunten an der Drina.

Von Zeit zu Zeit erhob sich Franz und ging hinaus, um die Wachen und Posten zu distanzieren. Wenn er zurückkam, setzte er sich wieder stumm in seine Ecke... Und Stunde um Stunde verrann... Stunde um Stunde...

Plötzlich zwakte Desider zusammen.

„Ich glaube, sie spricht!“ flüsterte er den beiden anderen zu.

Mit verhaltenem Atem lauschten sie alle. Leise, unzusammenhängende Laute glitten durch die halb geöffneten Lippen, reisten sich aneinander und bildeten Worte.

„Ich muß fort...“ flüsterte sie, „ich muß es ihm sagen...“

„Ach, dieser schreckliche Fürst... Desider... Geliebter... sie wollen...“

Dann verstummte sie wieder und lag eine Weile ganz still da, mit geschlossenen Augen...

Und dann bewegten sich ihre Lippen wieder. Schritt um Schritt kehrte das Bewußtsein zurück.

„Geh nicht... hinüber... Stojan... ich beschwöre dich...“

... er ist drinnen... ich will nicht, daß du ihm als Feind gegenübertrittst... der Fürst... laß ihn und diese... fremde Frau... sie liebt dich nicht...“

Und dann ein schwacher Aufschrei. Mit aller ihrer schwindenden Kraft versuchte sie sich aufzurichten...

„Helene“, hat Desider, „Helene... Einzige... bleibe ruhig...“

Es war, als trieb der Klang seiner Stimme das heran-

nahe Bewußtsein zur Erde an. Weit öffneten sich ihre Augen und starrten mit verschommenem Blick in die drei Gesichter, die sich über sie neigten. Allmählich, wie aus tiefem Grunde, flog das Erkennen in ihnen heraus... fester, bestimmter wurde ihr Blick, und dann blieb er schließlich mit dem Ausdruck unendlicher Seligkeit auf Desider haften.

Bäsend legte sie den Kopf an seine Brust.

Olga und Franz aber schlichen aus dem Zimmer. Auf der Treppe, über die eine k. und k. ärarische Stallaterne ihr poetisches Licht goß, blieben sie nebeneinander stehen. Es drängte sie beide, einer dem andern ein liebes Wort zu sagen und fanden doch nicht den Mut, es zu tun.

Endlich sagte sie: „Die zwei da drinnen sind jetzt glücklich.“

„Ein trauriges Glück, bei dem der Tod Gevatter steht!“ erwiderte er.

Raum hatte er die Worte gesprochen, so ärgerte er sich schon darüber. Sie kamen ihm selber dumm und roh vor. „Besser ist es als gar keines“, sagte sie mit bitterem Lächeln.

Eine drückende Pause legte sich über sie beide. „Frau Gräfin“, rief er sich endlich auf, „Sie werden müde sein. Wollen Sie vielleicht in mein Zimmer treten und dort ein wenig ausruhen?“

Sie schüttelte den blonden Kopf.

„Nein, ich danke Ihnen, Herr Oberstleutnant“, entgegnete sie, „ich bin gar nicht müde und werde hier warten, bis man mich ruft.“

Er redete ihr zu, wurde warm und innig dabei, allein sie blieb fest. Da ging er dann schließend.

Traußen froh die Morgendämmerung über die Berge herab. Frisch und kühl umwehte ihn die Luft und machte ihm die Brust von dem Alp frei, der ihn drückte. Die Müdigkeit der schlaflosen verbrachten Nacht fiel von ihm ab, und mit tiefen Atemzügen trank er die würzige Luft.

Keine der Patrouillen und Posten hatte etwas zu melden. Verschlafen und verdrossen rückten die Mannschaften ein, als er die Ablösung vollziehen ließ. Aber er verstand es schon, sie aufzumuntern.

„Kinder“, rief er ihnen zu, „macht's euch nichts draus, daß wir uns wieder einmal die Nacht um die Ohren geschlagen haben. Das wird uns noch öfters passieren. Aber wir dürfen nicht locker lassen. Wenn die Kerle wirklich kommen, dann müssen wir auf jeden Fall bereit sein. Denn dann müssen wir's ihnen heimzahlen, daß sie uns so oft zum Narren gehabt haben!“

Als er in das Krankenzimmer trat, fand er Helene wieder ohne Bewußtsein. Desider, von Müdigkeit und Aufregung überwältigt, war auf dem Sessel neben ihrem Bett in unruhigen Schlummer gesunken. Olga aber stand an dem Tisch vor dem Fenster und war damit beschäftigt, auf einem Schnellkasser Kaffee zu kochen.

Gerade als Franz eintrat, war das wohlige duftende Gebräu fertig.

„Es wird uns allen wohl tun!“ flüsterte sie ihm mit beinahe verlegenem Lächeln zu.

Diese wunderbare Frau hatte es augenscheinlich darauf abgesehen, ihn unaufhörlich zu verblüffen und zu verwirren.

Die Selbständigkeit, die Fürsorge, mit der sie alles tat, an alles dachte, gab seiner Festigkeit von neuem einen heftigen Stoß. Aber dennoch gelang es ihm, sich mit einem leichten Wort herauszuretten.

(Fortf. folgt.)

Salandras und Sonntinos zu folgen, und
Saland und Desterreich-Ungarn den Krieg zu er-

Der Kampf gegen die Wahrheit.

Der holländischen Grenze, 2. Juni. Gemäß
über die Landesverteidigung muß sich gegen-
die Times einem eigentümlichen Gerichtsverfahren
Einer ihrer Mitarbeiter, Major G. A. Ri-
hatte dem Blatte einen Bericht gegeben, der der
nicht unterbreitet wurde und folgende Stelle ent-
Die letzten Reserven Frankreichs sind herangezogen,
werden junge, unausgebildete Rekruten auf-
In dieser und andern Neuheiten in der Dar-
die in der Nummer des 21. Mai erschienen, nahmen
werden Anstoß, während die Times in Verfolg ihrer
Mittelungen um Einführung der allgemeinen Wehrpflicht
Richardsons diesem Zweck nutzbar zu machen
Die Einleitung des Strafverfahrens, das übrigens
den Polizeirichter geführt hat, geschah, weil der
Mittelungen der Art und Verfassung der mili-
Streitkräfte eines der Verbündeten Se. Maje-
sämtlich der Heerkräfte Frankreichs gemacht hatte.
öffentliche Anklage begann seine Auseinandersetzung
mit dem Hinweis, es sei unmöglich, zu ver-
daß englische Blätter dem Feinde zuläßen, dem
Angaben nützen könnten. Er meinte, die Times
mit der Veröffentlichung es gar nicht so eilig zu
brauchen und erwähnte, daß die französische Re-
sich gleich nach Erscheinen des Auftrages beschwert
Der oben wiedergegebene Satz möge richtig oder
sein, er sei geeignet, dem Feinde Vertrauen einzu-
ferner habe der Bericht auch folgendes ent-

Die nationale Folge hiervon ist, daß die Franzosen ihre
auf uns für die Zufuhr der ungeheuren Zahl an
Waffen richten, die für die Durchführung des Krieges
einem einigermaßen befriedigenden Ende notwendig
sind, und daß, wenn dieser Ersatz dort nicht zu haben
ist, deutsche Gefahr entsteht, ob das französische Volks-
heer bei Eintritt des Winters die Kriegslast noch
tragen mag. Es berührt peinlich zu sehen, wie wahre An-
kämpfe der Feindlinie herangezogen werden, wie ich selbst
sagen konnte. Auf meinem Rückwege sah ich die
Menschenmasse nach der Schlacht von Ypern.
danach, jenseit des Kanals, ließ ich auf unsere genuß-
reichen mehrfachen jungen Männer, die in einer Selbst-
einstellung einhergingen, fast, gleichgültig für die Leiden
der Brüder, solange sie selbst nur die Kriegszulage be-
den letzten Worten wiederum erblickt die Klage
ergehen, daß den Franzosen ein schlechter Begriff
der Kriegsbereitschaft in England beigebracht worden
ist, das Schlimmste, was man in dieser Hinsicht schreiben
kann. Major Richardson ist mit angeklagt. Er ver-
sich zunächst mit der Absicht, durch seine Mitteilung
Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zu fördern,
wären habe er angenommen, daß die Times seinen Be-
richt unterbreitet würde.

Das russische Kriegsziel.

Kopenhagen, 2. Juni. Die Petersburger „Bremja“
erschließt einen vom Jensor zugelassenen Bericht, der
mit der Neuternachricht von einem vorübergehenden
Hand der Dardanellenoperationen infolge des Auf-
stehens deutscher Unterseeboote befaßt. Die „Bremja“
sagt: Nur um die Freiheit der Dardanellen führt
und tatsächlich heute noch den Krieg, nicht um die Zer-
störung Deutschlands und Österreichs, die sich nie als
unwahrscheinliche Nachbarn des großen Rußlands gezeigt ha-
Es wird Aufgabe der Staatsmänner sein, die In-
teresse Rußlands mit denen von Frankreich und England
in Einklang zu erhalten, denn für Rußland ist der Besitz
der Dardanellen wichtiger als die Wiedergewinnung des
für Frankreich.

Die Haltung der Balkanstaaten.

Am, 2. Juni. (W.B.) Der nach Berlin versetzte bul-
garische Gesandte in Rom, Rizoff, erklärt in dem „Gior-
nal Italia“, daß die Balkanstaaten, namentlich Bul-
garien, ihre Neutralität erst im letzten Augenblick aufgeben
sollten, wenn sie dies überhaupt tun. Sie könnten erst
aus der Neutralität heraustreten, wenn gewisse Er-
gebnisse gut erkennbar sein würden und ihre Kriegsfähig-
keit zwei oder höchstens drei Monaten beendet wer-
den würde.

Rußland und Rumänien.

Die russisch-rumänische „Antares“ Bukarest veröffent-
licht die „Nationalzeitung“ aus Bukarest gemeldet
folgende Ausführungen, die seinem Korrespondenten
Eufrosina von einem Herrn, der sich die Freunde
des früheren russischen Gouverneurs Jewreinow er-
mitteilt worden sind, und die ein grelles Licht
auf die Absichten Rußlands werfen. Der Betreffende er-
zählt:
Während der Zeit, als die Russen bis in den Süden
Balkanins eingedrungen waren, hatte ich Gelegenheit,
russischen Gouverneur Jewreinow zu fragen, ob die
Rumänen die rumänischen Wünsche, die dahin gehen, die Bu-
lgarien insbesondere den von Rumänien bewohnten Teil
Balkanins zu annektieren, berücksichtigen würden. Jew-
reinow antwortete mir damals wortlos: „Rußland zielt
auf den Mittelmeer und es ist für uns ein Lebensinter-
esse, Fremdkörper, der sich zwischen uns und das
Mittelmeer befindet, zu entfernen. Ein
Fremdkörper ist Österreich, dessen Niederdrückung
unser Ziel ist. Sie werden selbst einsehen, daß die Nieder-
drückung Österreichs mit so großen russischen Opfern ver-
knüpft ist, daß nur Rußland etwas davon haben darf.
Wir werden uns ein Rumänien nützen, das auf das Konto
Österreichs sich vergrößern würde? Es wäre ein lächer-
liches Unternehmen und ein unnütziges Blutvergießen, wenn
wir Rumänien mit Städten des früheren Österreichs
besetzen würden. Wir Russen haben kein Interesse daran,
Rumänien größer werden soll.“

Die Mailänder Schreckenstage.

Die Lugano angelommene Augenzeugen berichten, wie
der „Tagbl.“ meldet, über die Mailänder Vorgänge
geradezu unglaubliche Dinge. Karl Urban, der
der weltbekannten Mailänder Verlagsgesellschaft Hoepli,
gerade noch im Nachhinein die Treppen hinuntersteigen,
wurde vor seinem Hause erschossen. Er warf sich der
Treppe hinunter, die Türe und schloß sie auf, ihm die
Treppe zu öffnen, was die Frau gegen Geld und gute
Worte nicht tat. Während aus vielen Fenstern
Strahlen zu unter Donnerkrachen die schweren Möbel,
ein wunderbarer Blüthner-Flügel, auf die Straße
wurde Urban in größter Aufregung im Keller und wagte
am Morgen nicht hervor, um dann, wie die meisten

Mailänder Flüchtlinge, ohne Reisetasche und ausreichende
Mittel über die Grenze zu fliehen. Alle waren froh, das
nachte Leben gerettet zu haben. Die plündernden Banden
— so sagt Direktor Urban — waren teilweise von Studenten
angeführt. Ja, Urban bezeichnete als einen der hauptsäch-
lichen Räubersführer den Studenten Walter Toscanini, den
Sohn des bekannten Musikers Maestro Toscanini, eine An-
klage, für die wir die Verantwortung Herrn Urban über-
lassen müssen. Ganz besonders fürchterlich hauste der Mob
in dem großen, schönen Hotel Neger, wo 70 Gastzimmer
völlig ausgeraubt wurden. Alle Möbel wurden auf die
Straße geschleudert und angezündet. Vergebens telefo-
nierte der Hoteldirektor, ein Franzose (!) namens Marius
Casimir, an die Behörden, vergebens machte er nach dem
gegenüberliegenden Polizeibureau Zeichen, vergeblich rief
er nach Hilfe. Monsieur Casimir erzählt wörtlich, daß die
Polizei ihm als Antwort höhnisch zugrinste und mit Taschen-
rechnern zuwinkte. Auch aus der benachbarten großen Ka-
serne, die von Truppen wimmelte, kam nicht ein einziger
Soldat zu Hilfe. Schließlich mußte der Direktor den Weg
über die Dächer nehmen, wobei er zwei kostbare alte hol-
ländische Gemälde in Sicherheit brachte. Vom Nachbar-
haus aus, wo er bei einer italienischen Familie Zuflucht
fand, durfte er mit ansehen, wie das „nationale“ Gesindel
in seinem Frack, seinem Smoking und Gehrock aus dem ge-
plünderten Hotel herauspazierte. Das reiche Silberzeug
des Hotels wurde unter die Menge verteilt, die Zimmer der
Gäste wurden erbrochen und einer italienischen Dame, der
Signora Sartorio, wurden für 10 000 Franken, ferner ein-
em Italiener, dem Signor Milani, Bargeld, Uhr und
Ringe für 1000 Franken geraubt.

Italien und Serbien.

Von der italienischen Grenze, 2. Juni. Aus
Mailand wird telegraphiert: Nach dem „Avanti“ soll das
Uebereinkommen zwischen Italien und Serbien wegen ihrer
Interessen am Adriatischen Meere abgeschlossen sein. Die
serbische Regierung erklärte sich mit der zeitweiligen Be-
setzung der dalmatinischen Küste bis Narenta, inbegriffen
Zara und Sebenico, durch Italien einverstanden. Das
Uebereinkommen beziehe sich auch auf die Stellung der
Slawen an der dalmatinischen Küste.

Wilson's Antwort.

Kopenhagen, 2. Juni. Die Nationaltidende er-
fährt aus Washington über London: Nach dem Empfang der
deutschen Antwortnote unternahm Wilson eine einsame Auto-
mobilsfahrt, auf der er den Inhalt der Note erwog. Als er
zurückkehrte, entwarf er eine Antwort an Deutschland, die
dem Kabinettsrat vorgelegt werden soll. Wie verlautet,
will die amerikanische Regierung eine sofortige Erklärung
Deutschlands verlangen und einen weiteren Aufschub der
Sache nicht dulden. Die Lage ist ernst, der Eintritt des
Kriegszustandes zwischen Amerika und Deutschland jedoch
unwahrscheinlich. Die amerikanische Bevölkerung verlange
den Krieg nicht, und solcher werde nicht vorbereitet.

London, 2. Juni. (W.B.) „Times“ meldet aus
Washington: Die öffentliche Meinung gibt wenige Anzeichen,
daß die Entriistung den Sieg über die Klugheit gewinnen
wird. Keine Zeitung des Ostens und des Westens fordert den
Krieg. Während die Mehrheit betont, daß die Ehre eine un-
nachgiebige Haltung erheische, halten es einige für rätlich,
Deutschlands Einladung anzunehmen und die strittigen
Punkte zu erörtern.

Aus Indien.

London, 2. Juni. Eine offizielle Meldung aus Simla
berichtet, daß am 19. April zwei Sowars von dem
12. indischen Kavallerieregiment und zwei Soldaten
des 128. Pionierregiments nach Urteil des Kriegsgerichts ge-
hängt wurden. Diese Soldaten hatten Kenntnis von einer
Verschwörung, ohne davon ihren vorgesetzten Offizieren
Mitteilung zu machen. Der Anklageakt behauptet, daß die
Soldaten vom 2. Februar bis zum 23. März die Wachen-
schaften der Ghads-Partei (Meuterei-Partei) aus nächster
Nähe beobachteten, jener Partei, die die Regierung stürzen
will und die ihre Mitglieder in die Regimenter der in-
dischen Armee einmischte, um sie zur Rebellion
zu reizen. (In diesem Telegramm wird zum ersten Male
offiziell zugegeben, daß eine organisierte Meutereipartei
in Indien am Werke ist. D. Norr.)

Verlobung im Hause des Reichskanzlers.

Berlin, 2. Juni. Die einzige Tochter des Reichskanz-
lers, Fräulein v. Bethmann-Hollweg, hat sich mit dem Le-
gationssekretär Grafen Dr. jur. Julius v. Jech-Burkersroda
verlobt. Fräulein v. Bethmann-Hollweg ist jetzt 21 Jahre alt,
ihre Brautjungfer wurde, wie das Berliner Tageblatt meldet,
1885 in Dresden als Sohn und Erbe des Grafen Ludwig
v. Jech-Burkersroda, Herrn auf Bören und Radegast im
Königreich Sachsen, geboren.

Parlamentarisches.

Ehingen, 2. Juni. (W.B.) Bei der heutigen Land-
tagsversammlung im Oberamtsbezirk Ehingen wurde General-
staatsanwalt Dr. v. Kienle (Str.) mit 2812 von 2827 abge-
gebenen Stimmen wiedergewählt. Wahlberechtigt waren
4506 Personen. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt worden.

Tagesnachrichten.

Darmstadt, 2. Juni. (W.B.) Der in der Kahlhölle
des hiesigen Schlachthofes zur Aufbewahrung von Fleischwaren
errichtete Holzverschlag brach heute nachmittags aus unbekannter
Ursache zusammen und verschüttete einen Arbeiter, sowie meh-
rere Angestellte des Schlachthofes. Der Arbeiter wurde nach
einiger Zeit von der Feuerwehr aus seiner Lage befreit. Es
konnte aber nur sein Tod festgestellt werden. Die übrigen
Betroffenen erlitten mehr oder weniger schwere, aber keine
lebensgefährlichen Verletzungen.

Halle (Saale), 2. Juni. Im Offiziersgefangenenlager
in Torgau scherte ein auf unaufgeklärte Weise ausgebro-
chener Brand ein 150 Meter langes Offiziersunterkunftsbau-
werk samt der anschließenden katholischen Kapelle völlig ein, doch
wurde der größte Teil des Eigentums der Offiziere gerettet.
Bei den Löscharbeiten beteiligten sich sehr tätig die kriegs-
gefangenen Offiziersburschen.

Lokales.

Das Brot wird billiger! Dem Bernehmen
nach hat die hiesige Väterinnung auf Veranlassung des
Magistrats beschloffen, ab 3. Juni den Brotpreis um 4 Pfg.,
also auf 70 Pfennig zu ermäßigen. — Bei dieser
Gelegenheit sei gleich einmal auf einen Umstand hingewie-
sen, der noch nicht genügend beachtet wird und zu Unzu-
tragslichkeiten führt. Die Landleute, die nach der Stadt
kommen, verlangen in den Wirtschaften nämlich Brot, das
sie aber selbstverständlich nicht erhalten können, da sie
keinen Anspruch darauf haben. Jeder muß sein Brot mit-

bringen, wenn er nicht auf den Genuß verzichten will.
Das beachte man auch bei Ausflügen!

Das Eiserne Kreuz erhielt der Kraftwagen-
fahrer Louis Stunz von hier, z. Bt. in Galtzien.
Nachmusterung des österreichisch-ungarischen Landsturms. Die im Bezirke des k. u. k. Generalkonsulates Frankfurt a. M. (Provinz Hessen-Rassau und Großherzogtum Hessen) wohnhaften österreichischen und ungarischen Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1894 bis einschließlich 1892 und 1890 bis einschließlich 1878, welche bei der Landsturm musterung für nicht geeignet befunden worden sind oder aber nach erfolgter Einrückung zur Dienstleistung wieder als ungeeignet entlassen wurden, haben unverzüglich ihre Adresse dem genannten Generalkonsulat schriftlich zu melden. Die vorerwähnten Landsturmpflichtigen werden sich bei dem Generalkonsulat einer neuerlichen Musterung zu unterziehen haben, die voraussichtlich im Monat Juli ds. Jrs. stattfinden wird.

Gewerbeverein. In der Jahresversammlung des Dillenburg Gewerbevereins erstattete Gewerbeschullehrer Dr. Dinges den Bericht über das Schuljahr 1914/15 und Kassierer Conrad den Kassenbericht. Der Vorsitzende Hs. Richter gedachte in ehrenden Worten des verstorbenen Vorstandsmitgliedes Franz Kramm. An dessen Stelle wurde Schreinermeister Jos. Mann, Mitglied der Handwerkskammer Wiesbaden, in den Vorstand gewählt. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder A. Conrad, Franz Stiehl und Louis Weber wurden wiedergewählt. Eine lebhaft ausgeführte Diskussion über die Grün-
dung von handwerklichen Lieferungsvereinigungen. Da in Dillenburg Innungen für Dachdecker, Wagner, Metzger, Bäcker, Schuhmacher und Barbier bestehen und vor kurzem eine Vereinigung für Schneider entstanden ist, kämen in unserer Stadt noch die Schreiner- und Tischlerberufe in Frage. Von den anwesenden Meistern dieser Berufe wird die Begründung einer Lieferungsvereinigung oder auch einer Innung nach den hiesigen Verhältnissen nicht für wünschenswert und durchführbar erklärt.

Was sich die Soldaten im Feld wünschen. Um es rund heraus zu sagen: Die Wünsche unserer Heer-
grauen sind so verschieden und pendeln zwischen allen mög-
lichen und erdenklichen Sachen hin und her, daß man eigent-
lich mit voller Berechtigung zusammenfassend sagen kann,
es wird alles gewünscht! Die Opferfreudigkeit der Daheim-
gebliebenen hat dann allerdings manche in der Tages-
presse veröffentlichten Sonderwünsche so reichlich erfüllt,
daß alsbald das Signal kam: keine Schokolade mehr, oder:
keine Pulswärmer mehr! Und dennoch erwies sich auch das
wieder durchaus nicht als allgemeingültig. Denn bei der
ungewöhnlich großen Ausdehnung unserer Fronten kann von
einem Material an dieser Stelle Ueberfluß, an der anderen
Mangel bestehen. Eine Eigentümlichkeit läßt sich aber be-
züglich der Wünsche unserer Heergrauen doch feststellen:
der Frühling und mit ihm das heitere Element haben der-
Wunsch nach Musikinstrumenten aller Art, Lauten, Mandoli-
nen, Violinen, Mundharmonikas usw., ferner nach Vespe-
stoff, besonders auffällender Art, etwas lauter erschallen
lassen als sonst. Das deutsche Rote Kreuz wird auch ferner-
hin gerne bemüht sein, allen Wünschen nach Möglichkeit zu
entsprechen.

Die 10 Gebote des Naturschutzes. Der Landesverein für Naturkunde zu Freiburg i. B. veröffent-
lichte folgende 10 Gebote für den Umgang mit den Pflan-
zen und Tieren: 1. Du sollst der Natur, die dich durch
ihre Schönheit erfreut, nicht mit Undank lohnen, indem
du sie schädigst. 2. Du sollst die Natur nicht durch weg-
geworfene Blumen, Papier oder sonstige Abfälle verschän-
deln. 3. Du sollst zur Erinnerung oder für deine Samm-
lungen von Blumen, Schmetterlingen und dergleichen nur
soviel mitnehmen, als du wirklich brauchst. 4. Du sollst
keine überflüssigen Sammlungen anlegen, von Schmet-
terlingen, Käfern oder sonst etwas, wenn du dich nicht ernst-
lich damit beschäftigen willst. 5. Du sollst auf solche Na-
turseltenheiten, deren Bestand dadurch gefährdet wird, über-
haupt verzichten und bedenken, daß sich auch andere daran
erfreuen wollen. 6. Du sollst keine Pflanzen mit dem
Wurzeln ausgraben oder ausreißen. 7. Du sollst von
Bäumen und Sträuchern keine Blätter abreißen, sondern sie
notfalls mit einem scharfen Messer oder einer Schere ab-
schneiden. 8. Du sollst beim Pflücken der Blumen darauf
achten, daß der Stiel nicht beschädigt wird und wenigstens
noch einige Blätter daran bleiben. 9. Du sollst die Rinde
der Bäume nicht als Stammbruch benutzen. 10. Du sollst
Kinder und unverständige Erwachsene zur möglichen Schon-
ung der Natur anhalten.

Ein Unfug, der in den jetzigen Zeiten ganz beson-
dere Mißbilligung verdient, wurde gestern auf dem Kartoffel-
acker des Gärtners Darr am Laufenden Stein, direkt am Turn-
platz, verübt. Man riß dort nämlich eine größere Anzahl
junger Kartoffelstöcke aus. Es handelt sich anscheinend
nur um eine Tat des Zerstörungstriebes, denn ein Diebstahl
von Kartoffeln kann doch jetzt nicht in Frage kommen. Hoffent-
lich gelingt es, derartige unreife Menschen, die so wenig
Verständnis für die Zeit zeigen, einmal auf frischer Tat zu
ertappen, sodaß sie einer gehörigen Bestrafung zugeführt wer-
den können.

Provinz und Nachbarschaft.

Waldfirmes, 2. Juni. Von einem größeren Brande
wurde heute gegen Abend die hiesige Gemeinde heimge-
sucht. Aus bisher unmittelbarer Ursache brach in dem Anwesen
des im Felde stehenden Landwirtes Heinrich Rauber VI. ein
Feuer aus, welches das Haus des Genannten und seine erst
im vorigen Jahre neugebaute Scheune in Asche legte. Eben-
so wurde der Stall des Anwesens von dem Brande ergriffen,
desgleichen die benachbarte Scheune nebst Stall des Heinrich
Kraft II., sowie eine Stallung des Invaliden A. Gerhard.
Der angerichtete Schaden ist, da außer den Gebäulichkeiten,
auch Vorräte, Möbel, und Geräte in nicht unbeträchtlichem
Umfange vernichtet wurden, recht ansehnlich.

Wiesbaden, 2. Juni. (W.B.) Der Prinz Abdul
Nahim, ein Neffe Sultan Mohammeds V., der zur Zeit
im 1. Garde-Regiment in Berlin Dienst tut,
nahm Gelegenheit, gestern in Wiesbaden sich von dem Vor-
sitzenden des Genußvereins eingehend über die Kriegsfor-
sorgebestrebungen des Heims zu Gunsten der verwundeten,
erkrankten und erholungsbedürftigen Heeresangehörigen der
österreichischen und der ottomanischen Armee und Marine
Vortrag halten zu lassen. Hierbei wurde ausgeführt, daß
die vorhandenen Vorräte und die Einrichtungen, über die
das deutsche Genußheim verfügt, es bereits in die Lage
versetzen, 1200 erholungsbedürftigen Heeresangehörigen un-
serer Verbündeten eine freie Kur, völlig kostenfreie Auf-
nahme, Verpflegung und ärztliche Behandlung in den zu-
nächst in Betracht kommenden Badeorten Bad Nauheim,
Wiesbaden, Wildbad und in dem Kurort St. Magnus
bei Bremen zu ermöglichen. Der Prinz gab seine Freude

Aber das Gehörte zu erkennen und betonte, daß das deutsche Genesungshelm recht eigentlich mit dazu beitragen werde, den auf den Schlachtfeldern geschlossenen Bund zwischen Deutschland, Oesterreich und den Osmanen enger zu knüpfen zur reichen Ernte in kommenden Friedenszeiten.

Vermischtes.

* Warum ist der Deutsche so unbeliebt? Auf diese Frage finden sich in der ausländischen Presse folgende Antworten: Weil er sich so laut und geräuschvoll benimmt. — Weil er sich ein Vorkämpfer ist. — Weil er so fauler ist. — Weil er mit seinem Reichtum so auftrumpft. — Weil er nie eine andere Meinung gelten läßt. — Weil er alles Fremde kritisch aufnimmt. — Weil er so selbst ist und sich klein macht. — Weil er so anspruchsvoll auftritt. — Weil er so unpraktisch und verrückt ist. — Weil er so materiell denkt und auf seinen Vorteil bedacht ist. — Weil er so rücksichtslos und starkköpfig ist. — Weil er den Mantel immer nach dem Winde hängt.

* Vergiß die teuren Toten nicht. Aus Kiel wird uns geschrieben: In einem Stranddorf an der Kieler Bucht sollte am Himmelstages ein auf dem östlichen Kriegsschauplatz gefallener Einwohner, dessen Leiche die wenig begüterten Angehörigen aus Pietät in die Heimat hatten überführen lassen, zur Ruhe beisetzt werden. Der Kriegerverein des Dorfs, der dem Gefallenen ein würdiges Begräbnis zuteil werden lassen wollte, wandte sich an eine Militärkapelle um Ueberlassung von acht Musikern gegen übliche Bezahlung, erhielt von der Kapelle aber eine ablehnende Antwort, da sie am Himmelstagesnachmittag in einem Vergnügungsorte konzertieren wollte. (Bismarck). Der Kriegerverein wandte sich nunmehr an den Gouverneur und dieser befahl jetzt der Kapelle, für die Beerdigung nicht acht, sondern zwanzig Musiker, und zwar unentgeltlich zu stellen, eine deutliche und gerechte Mahnung an deren vaterländische und kameradschaftliche Pflicht. Außerdem ordnete der Gouverneur die Bestellung einer Seewehr-Abteilung an, die am Grabe des Gefallenen drei Ehrensalven zu feuern hatte.

* Ein f. f. Amt als Brautvater. Ueber eine Ehe-schließung unter interessanten Begleitumständen berichtet das ungarische Blatt „Pesti Hírlap“ aus Ranegyes im Bihar Komitat: Peter Mornye hatte sich noch vor Kriegsausbruch mit der Tochter des Arghelan Dogler verlobt, die Trauung wurde jedoch infolge der Einrückung des Bräutigams verschoben. Mornye ging ins Feld, kämpfte als Held und zeichnete sich besonders bei den Sturmangriffen aus, wobei er von einem Schrapnell am Fuße schwer verletzt wurde. Der Fuß mußte amputiert werden. Als Mornye geheilt war und wieder in seine Heimat kam, empfing ihn seine Braut mit offenen Armen, ihr Vater aber wollte von Mornye nichts wissen. Er sagte: „Einem Krüppel gebe ich meine Tochter nicht!“ Alles Bitten half nichts, der Vater blieb dabei. Da aber auch die Tochter von Mornye nicht abließ, so kam die Sache vor das Waisenamt des Bihar Komitates, das den Vater der Vaterrechte für verlustig erklärte und ex officio die Einwilligung zur Heirat gab, die denn auch unter dem Schutze dieses Amtes stattfand.

* Die Rettung des Genter Altars. Ueber einen lustigen Hergang Albions berichtet der Kriegsberichterstatter Julius Hirsch aus der „Weltstadt der Kunst“. Als die Deutschen in Gent einzogen, war, wie man weiß, der berühmte Altar der Gebrüder van Eyck aus der Kathedrale St. Bavo verschwunden. Es hieß, er sei nach London in Sicherheit gebracht worden. Nach London in Sicherheit? Niemand wollte es glauben. So dumm sehen die Genter doch nicht aus. Und richtig, bald hatte man's heraus, wie es die Genter angefangen hatten, ihren weltberühmten Kunstschatz vor England in Sicherheit zu bringen, ohne den Bundesgenossen zu beleidigen. Sie machten die Sache auf Teilung so ähnlich wie die medienburger Bauern mit dem Tausel, die ihm von der Weigenernte die untere und von der Müdenenernte die obere Hälfte versprachen. Die Flügel des Altarwerks gingen schon verpackt nach London und das Altarbild (Gottvater, Maria, Johannes und „Die Anbetung des Lammes“) wanderte in Gent in ein sicheres Versteck. Die Flügel sind nämlich — skopien. Die Originale befinden sich seit nahezu hundert Jahren in der kgl. Gemäldegalerie zu Berlin.

Letzte Nachrichten.

Während des Druckes eingegangen.

Wien, 3. Juni. (W.B.) Amtlich wird verlautbart: Seit heute 3 Uhr 30 Min. vormittags ist Przemyśl wieder in unserem Besitz.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Berlin, 3. Juni. Ueber die Bedeutung der Einnahme von Strij und die Wiedereroberung des galizischen Petroleumgebietes meldet der Kriegsberichterstatter Adelt im Berl. Tgl.: Während sich die Armeegruppe des Grafen Bothmer mit Feldmarschall-Leutnant Hoffmann den Zugang zur Stadt Strij und damit zu den beiden Bahnlinien nach Lemberg erkämpfte, hat die Armeegruppe Szurmah nunmehr das ganze Petroleumgebiet in seine Gewalt gebracht. Dieses Gebiet, die reichste Naphtazentrale Europas, das bis zum Kriegsausbruch jährlich 15 Millionen Meterzentner Erdöl im Werte von 50 Millionen Kronen lieferte, blieb unter der russischen Herrschaft im großen und ganzen unbeschädigt, obwohl, weil daran französisches und belgisches Kapital sehr stark beteiligt war, als auch, weil die russische Heeresverwaltung sich die Produktion an Beuchöl, Benzin und Schmieröl für ihre Zwecke nutzbar machen wollte. Erst als der Ausgang der großen Schlacht auch an der Karpatenfront fühlbar wurde, setzten die Russen die Quellen, so viel sie in der Eile des Rückzuges erreichen konnten, in Brand, wobei sie auch das Eigentum ihrer englischen und französischen Bundesgenossen nicht schonten. Von 3000 Bohrbrunnen brannten sie 200 nieder. Sie flogen sogar in die Tiefe der Schächte und entzündeten die Naphtaquellen. Die violett-schwarzen Rauchsäulen des brennenden Naphtas stiegen, von rotgoldenen Feuergarben durchschossen, nach heute in der frühlingsschönen Luft. Die Ungarn und die deutschen Soldaten machten sich sogleich daran, die Brände der Naphtaquellen zu ersticken, die sonst monatelang wahren Flüssen. Die Menge des vernichteten Rohöls wird auf 80 000 Tonnen geschätzt.

Von der holländischen Grenze, 3. Juni. Die Lijf erwähnt in einem Bericht aus Havre abermalige Gerüchte von einer Umbildung des belgischen Ministeriums, diesmal jedoch nicht, wie vor einigen Monaten,

wo falsche Gerüchte im Umlaufe gewesen seien, wegen persönlicher Meinungsverschiedenheiten unter den Kabinettsmitgliedern, sondern weil Einflüsse im Werke seien, um eine Umbildung ähnlich der jetzt in England vollzogenen durchzuführen. Sogar würden jetzt Namen genannt. Der jetzige Ministerpräsident de Broqueville solle anstatt des Kriegsministeriums, das einem bekannten General übertragen würde, die auswärtigen Angelegenheiten übernehmen. Der Sozialist Vandervelde würde Arbeitsminister sein. Der Sozialist Wauters und der Liberale Janson kämen ebenfalls in das Kabinett, das auf 11 Mitglieder gebracht würde. Ähnliche Angaben seien schon in der in England erscheinenden Independance Belge gemacht worden. Der Berichterstatter des Amsterdamer Blattes bekämpft im übrigen die Anregung aus Kerikal-parteilichen Gründen.

Berlin, 3. Juni. Eine durchaus vertrauenswürdige Persönlichkeit, die seit Kriegsausbruch im französisch-italienischen Kriegsgebiet beschäftigt war, erklärt laut Boff. Ztg., daß bereits in den ersten Augusttagen des Vorjahres die italienischen Geschäfte und Munitionsvorräte aus den Befestigungen im Westen nach der Östgrenze geschafft wurden.

Berlin, 3. Juni. Wie verschiedene Morgenblätter aus Rom melden, wird sich dort ein Komitee zur öffentlichen Ueberwachung der dafelbst noch weilenden Deutschen und Oesterreicher bilden. Es sollen sich laut Berl. Volksanz. noch etwa 2000 Deutsche und Oesterreicher dort befinden. Die Deutschen und Oesterreicher nehmen immer mehr zu.

Haag, 3. Juni. (T.L.) „Het Vaderland“ meldet aus Tünfischen: Bei Geurie greifen die französischen Truppen fortgesetzt die deutschen Stellungen an. Von Bailleul werden Verstärkungen an die französische Front herangeführt. Die Angriffe der Franzosen werden durch heftiges Artilleriefeuer unterstützt. Bei Geurie dauert inzwischen der Kampf an. Doch ist die Front der Deutschen nördlich Arras-Arrecht noch nicht geschwächt worden, aber der Druck der Verbündeten dauert fort, weil sie festgestellt haben, daß ein großer Teil deutscher Reserveverbände mit der Bahn nach dem Osten befördert wurde. Längs des Höhenrückens von Souchez nach Bailleul haben die Deutschen sehr starke neue Befestigungen aufgeworfen.

Berlin, 3. Juni. Ein Bericht der Times aus dem Haag meldet, daß die Ernennung Kitcheners zum Generalissimus in Flandern bevorstehe.

Safel, 3. Juni. (W.B.) Wegen der hohen Getreide- und Mehlpreise machten die Landwirte in Prätigau den Versuch, das Brot nach deutschem Muster mit dem Kartoffelzusaß zu backen. Wie die Dabover Zeitung berichtet, fielen die Versuche zur vollsten Zufriedenheit aus.

Berlin, 3. Juni. (W.B.) Wie nach einem Brüsseler Telegramm der Berl. Börsen-Ztg. aus London gemeldet wird, hält man dort die Ausgabe einer baldigen zweiten großen englischen Kriegsanleihe für unvermeidlich. Sie soll 500 Millionen Pfund, also 10 000 Millionen Mark umfassen, und längstens im Juli ausgegeben werden.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sättler.

Im Monat Mai gingen bei uns ein:

Für Schwerverwundete (Herrn Schaymeister Vail übergeben): Ungenannt 50 Mk.

Für die Truppen im Feld (Herrn C. Daffert übergeben): Fr. 3. 30 Mk.

Für Gefangene in Feindesland (Herrn Wienhold übergeben): Runder Stammtisch in der Drantenbrauerei 30 Mk., Fr. 3. 20 Mk., Herrn. Paparose 10 Mk., Ungenannt 50 Mk., Frau Emma Schmidt 10 Mk.; zus. 120 Mk.

Für Däpreußen (nach Ortelburg gesandt): Aus Sechshelden durch Quartaner Enseroth 10 Mk.

Für regendichte Umhänge (nach Berlin überhandt): Frau H. Endres-Beilstein 250 Mk., Ungen. Medenbach 2 Mk.; zus. 450 Mk.

Für Kaiser-Wilhelm-Spende (nach Berlin überhandt): Fr. Emminghaus 5 Mk., Frau Fr. Fremdt 5 Mk., Frau Landrat v. Jigewitz 20 Mk., Frau Werkmeister Geldseher 10 Mk., Frau Herm. Paparose 10 Mk., Frau Emma Schmidt 10 Mk., Frau J. B. 2 Mk., Frau Rob. Herwig 10 Mk., Frau H. J. 1 Mk.; zus. 73 Mk.

Für Bade- und Desinfektionswagen (nach Berlin überhandt): J. B. 2 Mk., Frau Frant, Adolphshütte 20 Mk., höhere Mädchenschule, Erlös für Altmetall 21,95 Mk., H. S. Ueberthal 1 Mk., C. S. 5 Mk., Amt. St. 5 Mk., Frau Oberförster Japing, Straßbergbach 10 Mk., Prof. Bellgard 10 Mk., Frau H. Endres, Beilstein 250 Mk., Fr. Beigel, Breitscheid 5 Mk.; zus. 8245 Mk.

Für H-Boot-Mannschaften (nach Berlin überhandt): Frau H. J. 1 Mk.

Für die Hinterbliebenen der Dillenburg Krieger (Bürgermeisteramt übergeben): H. Paparose 20 Mk.

Für erblindete Soldaten (nach Berlin überhandt): Ungenannt 2 Mk., Fr. Emminghaus 10 Mk., Helene Endres, Beilstein 10 Mk., A. G. 10 Mk., Frau Landrat v. Jigewitz 500 Mk., W. Karl Klein, Eisach 5 Mk., Fr. 3. 10 Mk., Herrn. Paparose 10 Mk., Ungenannt Niederroßbach 3 Mk., Ungenannt 3 Mk., A. T. 10 Mk., Frau Rob. Herwig 10 Mk., Frau J. B. 2 Mk., Ungenannt 2 Mk., Ungenannt Oberfeld 5 Mk., Stricktränzen 10 Mk., H. S. Ueberthal 1 Mk., Kirchenteile aus Dillbrecht 5 Mk., Prof. Bellgard 10 Mk., Kommerzienrat Landfried 500 Mk., Ungenannt 3 Mk., Ungenannt Medenbach 2 Mk., Frau H. J. 1 Mk., Quartaner Artur Schnell, Haiger 5 Mk.; zus. 1122 Mk.

Weitere Gaben nimmt mit Dank entgegen

Verlag der Zeitung für das Distikt.

Stellmachergesellen

sucht möglichst sofort

Wilh. Feldmann,
Weidenau (Sieg).

Ein ordentliches Mädchen,

das schon eedient hat, für Küche und Haus gesucht von

Frau Moritz Weidenbach,
Buchhandlung, Dillenburg.

Lehrling

für mein Elektrotechnisches Spezial-Geschäft stellt ein

Feinrich Budde,
158) Hauptstraße 52.

Wohnung zu vermieten. Kirchberg 6.

Schmiedelehrling

auf sofort gesucht.

Feur. Burgmann,
Schmiedemeister,
1288) Steinbrücken.

Mädchen

für tagelöhner in die Lazarettküche gesucht

Hötel Neuhoff.

Lehrling od. Lehrfräulein

auf baldigen Eintritt gesucht.
Drogerie in Dillenburg,
Marktstraße 2.

Kirchliche Nachricht.

Dillenburg.

Donnerstag, den 3. Juni, abends 8 1/2 Uhr: Kriegsanstand in der Kirche. Maxter Conrad. Lieb: 297 B. 6.

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Leben im Felde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar hier in der Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Rettung des deutschen Vaterlandes zum Schutze unserer Leben dahingegen haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt! Gebt! Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen gegengegenommen.

Die Geschäftsräume befinden sich Berlin W. 11, Alsenstraße 11.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Das Ehrenpräsidium: Dr. von Bethmann-Hollweg, Reichskanzler, Dr. Teßloff, Staatsminister, Sekretär des Innern, Vizepräsident des Staatsministeriums.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 13. Juli 1915, vormittags 10 Uhr wird auf richterliche Befugung die dem Wilhelm Heinrich Trieb 1. in Gaigerseelbach geborende Ehefrau, geb. in einem dafelbst beizugehörigen Dorfraum, 2280 M. auf der Gerichtsbücherei 1 zum 3. Male versteigert. Der Zuschlag wird um jedes Gebot ohne Rücksicht auf den Schätzungswert erteilt werden.

Dillenburg, den 31. Mai 1915.

Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Krieger-Verein Dillenburg

Samstag, den 5. Juni, abends 9 Uhr

außerordentl. Generalversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vereinstellung von Mitteln zu Kriegsunterstützung.
2. Verschiedenes.

Wegen der außerordentlichen Wichtigkeit der Angelegenheiten wird um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Vorstand.

„Friedrich Wilhelm“

Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Berlin.

Policenauflagebot.

Die Police Nr. G. O. 122.5552 des F. W. h. 2. verloren gegangen. Falls sich ein Berechtigter nicht meldet, wird nach Ablauf von 3 Monaten die Police für kraftlos erklärt und eine Police unter neuer Nummer ausgefertigt. Berlin, den 2. Juni 1915. Die Direktion.

Täglich 1-2 Liter
Ziegenmilch
noch abzugeben
G. Sch. Markbachstraße 41.

Wir suchen für sofort eine Kolonne, ca. 10 Mann, tüchtig.

Erdarbeiter,

Akkordarbeit, hoher Lohn. Kontinentalschlafraum gratis. Beschäftigung in Kantine auf Wunsch gegen mäßigen Tageslohn. Offerten erbitten umgegend (1254)

Haigerer Hütte, Akt.-Ges.,
Gaiiger (Distrikt).

Gießereiarbeiter

sofort gesucht
1277

Wasse & Selbe, Altkna in Dillenburg, Markt Schwarzenstein.

Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschlusse nach dem Selbsttode meines Vaterlandes am 7. Mai mein einziger herzenguter Sohn, unser lieber Neffe und Vetter

Walter Lehr,

Grenadier im Königl. Augusta-Regiment Nr. 4

In tiefstem Schmerz:

Frau Jakob Lehr Wwe.

Gaiiger, Wehlar, Eschborn, Frankenberg u. Rußland.

Nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden entschlief heute Nachmittag um 3 Uhr nach Gottes unerforschlichem Ratsschlusse im besten Glauben an ihren Heiland meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Frau Flora Wüch

geb. Georg

im Alter von 49 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Carl Wüch und Kinder.

Allendorf, Köln, Elberfeld, Langenau, Karpathen.

1. Juni 1915.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 5 Uhr statt.